

Dokument: Theodor Herzl über Antisemitismus und „Judenfrage“¹

Fragen an den Text:

1. Was versteht Herzl unter Antisemitismus?
2. Was ist Herzls Begriff von Assimilation und wie sieht er das Verhältnis der Juden zur Mehrheitsgesellschaft?
3. Wie sollten Juden laut Herzl auf Antisemitismus reagieren?

1 „Ich glaube, den Antisemitismus, der eine
2 vielfach complicirte Bewegung ist, zu ver-
3 stehen. Ich betrachte diese Bewegung als
4 Jude, aber ohne Hass und Furcht. Ich glaube
5 zu erkennen, was im Antisemitismus roher
6 Scherz, gemeiner Brotneid, angeerbtes
7 Vorurtheil, religiöse Unduldsamkeit – aber
8 auch was darin vermeintliche Nothwehr ist.
9 Ich halte die Judenfrage weder für eine
10 sociale, noch für eine religiöse, wenn sie
11 sich auch noch so und anders färbt. Sie ist
12 eine nationale Frage, und um sie zu lösen,
13 müssen wir sie vor Allem zu einer
14 politischen Weltfrage machen, die im Rate
15 der Culturvölker zu regeln sein wird. Wir
16 sind ein Volk, Ein Volk.

17 Wir haben überall ehrlich versucht, in der
18 uns umgebenden Volksgemeinschaft un-
19 terzugehen und nur den Glauben unserer
20 Väter zu bewahren. Man lässt es nicht zu.
21 Vergebens sind wir treue und an manchen
22 Orten sogar überschwängliche Patrioten,
23 vergebens bringen wir dieselben Opfer an
24 Gut und Blut wie unsere Mitbürger, verge-
25 bens bemühen wir uns den Ruhm unserer
26 Vaterländer in Künsten und Wissenschaf-
27 ten, ihren Reichthum durch Handel und
28 Verkehr zu erhöhen. In unseren Vaterlän-

29 dern, in denen wir ja auch schon seit Jahr-
30 hundertern wohnen, werden wir als Fremd-
31 linge ausgeschrien; oft von Solchen, deren
32 Geschlechter noch nicht im Lande waren,
33 als unsere Väter da schon seufzten. Wer
34 der Fremde im Lande ist, das kann die
35 Mehrheit entscheiden; es ist eine Macht-
36 frage, wie Alles im Völkerverkehre. Ich gebe
37 nichts von unserem ersessenen guten
38 Recht preis, wenn ich das als ohnehin man-
39 datloser Einzelner sage. Im jetzigen Zu-
40 stande der Welt und wohl noch in unabseh-
41 barer Zeit geht Macht vor Recht. Wir sind
42 also vergebens überall brave Patrioten, wie
43 es die Hugenotten waren, die man zu wan-
44 dern zwang. Wenn man uns in Ruhe liesse...

45 Aber ich glaube, man wird uns nicht in Ruhe
46 lassen. Durch Druck und Verfolgung sind
47 wir nicht zu vertilgen. Kein Volk der
48 Geschichte hat solche Kämpfe und Leiden
49 ausgehalten wie wir. Die Judenhetzen ha-
50 ben immer nur unsere Schwächlinge zum
51 Abfall bewogen. Die starken Juden kehren
52 trotzig zu ihrem Stamme heim, wenn die
53 Verfolgungen ausbrechen. Man hat das
54 deutlich in der Zeit unmittelbar nach der
55 Judenemancipation sehen können. Den
56 geistig und materiell höher stehenden Ju-

¹ Unter dem Schlagwort „Judenfrage“ wurde seit dem 19. Jahrhundert meist ablehnend über die Gleichberechtigung der jüdischen Minderheit in Deutschland diskutiert. Mit diesem Begriff wurde die politische, kulturelle und ökonomische Ablehnung der staatsbürgerlichen Gleichstellung der Juden (Emanzipation) zusammengefasst. Zugrunde lag eine strikte Trennung zwischen „Deutschen“ und „Juden“, die Konstruktion einer jüdischen „Rasse“ sowie die Annahme einer Gefahr für die Gesellschaft durch die Juden.

57 den kam das Gefühl der Zusammengehö-
58 rigkeit gänzlich abhanden. Bei einiger
59 Dauer des politischen Wohlbefindens, assi-
60 milieren wir uns überall; ich glaube, das ist
61 nicht unrühmlich. Der Staatsmann, der für
62 seine Nation den jüdischen Raceneinschlag
63 wünscht, müsste daher für die Dauer unse-
64 res politischen Wohlbefindens sorgen. Und
65 selbst ein Bismarck vermöchte das nicht.
66 Denn tief im Volksgemüth sitzen alte Vor-
67 urtheile gegen uns. Wer sich davon Rechen-
68 schaft geben will, braucht nur dahin zu hor-
69 chen, wo das Volk sich aufrichtig und
70 einfach äussert: das Märchen und das
71 Sprichwort sind antisemitisch. Das Volk ist

72 überall ein grosses Kind, das man freilich
73 erziehen kann; doch diese Erziehung würde
74 im günstigsten Falle so ungeheure Zeit-
75 räume erfordern, dass wir uns, wie ich
76 schon sagte, vorher längst auf andere
77 Weise können geholfen haben.

78 (...) Die Juden haben die ganze Nacht ihrer
79 Geschichte hindurch nicht aufgehört, die-
80 sen königlichen Traum zu träumen:
81 ‚Ueber’s Jahr in Jerusalem!‘ ist unser altes
82 Wort. Nun handelt es sich darum, zu zei-
83 gen, dass aus dem Traum ein tagheller Ge-
84 danke werden kann.“

Quelle: Theodor Herzl, Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage, Berlin/Wien 1896, https://de.wikisource.org/wiki/Der_Judenstaat (Zugriff 14.4.2019), S. 11f. u. 15.